

S e p a r a t a b d r u c k

AUS

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. 1902. Nr. 12.

A. Thumb und K. Marbe, Experimentelle Untersuchungen über die psychologischen¹ Grundlagen der sprachlichen Analogiebildung. Leipzig, W. Engelmann, 1901. 8°. S. II, 87.

Der Gedanke „die experimentelle Psychologie in den Dienst der allgemeinen Sprachwissenschaft zu stellen“ ist wohl in jedem Sprachforscher der eines weiteren Blickes sich erfreut, schon einmal aufgetaucht, besonders angesichts der experimentellen Phonetik, und dann durch die Befürchtung wieder unterdrückt worden, die Ergebnisse möchten die Mühe nicht lohnen. Thumb hat sich nicht abschrecken lassen, er ist an die Ausführung des Gedankens gegangen und hat dazu einen Psychologen als Mitarbeiter gewonnen. Aber die beiden Arbeiten sind gleichsam nur aneinander angelehnt, nicht durch ein festes Scharnier miteinander verbunden; soviel Schönes und Gutes Thumb über die Analogiebildung uns zu sagen weiss, gerade die angekündigte Beurteilung und Verwertung der psychologischen Versuche ist nicht so ausgeführt worden wie wir erwarten durften. Es musste vor allem die Frage beantwortet werden ob es möglich sei durch diese oder überhaupt durch solche Versuche in bestimmten Fällen wo sich das bisherige Verfahren als erfolglos erwiesen hat, die Ursachen von festen Wortverschmelzungen (Analogiebildungen) aufzudecken. Ich für meinen Teil glaube dass darauf nur eine verneinende Antwort zu geben ist. Der psychologische Versuch steht diesem Verfahren keineswegs als etwas ganz Andersartiges gegenüber; er ist schon als Keim in ihm eingeschlossen. Wenn wir z. B. griech. *ἡμεῖς* für **ἡμεῖ*; aus dem Einfluss von *ὑμεῖς* erklären, so berufen wir uns auf die innere Verknüpfung von „wir“ und „ihr“, und diese ist ihrer Stärke und Allgemeinheit nach so sicher dass sie durch keinen Versuch noch sicherer gemacht werden kann, d. h. durch keine Beschleunigung und Vielfältigung des Verknüpfungsvorganges. Man könnte aber meinen dass der Versuch da wo wir noch zweifel-

haft sind, die Entscheidung herbeizuführen vermöge. Thumb erachtet z. B. die Annahme einer vorwärts gerichteten Angleichung bei den Zahlwörtern deshalb für bedenklich weil die durch den Versuch festgestellte Verknüpfung die entgegengesetzte verlange (S. 54 ff.). Allein hier und sonst beruht die Bedenklichkeit vielmehr auf dem Widerspruch zu einer Reihe als sicher erwiesener Fälle; diese vergisst natürlich Thumb nicht, aber dass er mit Unrecht hierin eine Bestätigung des Versuchs erblickt, werde ich unten zeigen. Er selbst hält sich ja im Zweifelsfalle an das Tatsächliche; so erschliesst er die Anknüpfung von „ich“ an „da“, die durch den Versuch nicht festgestellt sei, aus der Umbildung von „du“ nach „ich“ im Neugriechischen, allerdings auch aus der Analogie des durch den Versuch festgestellten *ihr* { *wir* (S. 60), wo aber die Lautähnlichkeit das Bestimmende ist.

Wenn nicht im Einzelnen, so könnte etwa im Allgemeinen der Sprachwissenschaft Gewinn aus den psychologischen Versuchen erwachsen; jedenfalls aber müssten sie anders eingerichtet sein als es hier geschehen ist. Ich beschränke mich darauf die Reaktionswörter etwas näher ins Auge zu fassen. Wir begegnen zuvörderst solchen die mit den Reizwörtern nur durch lautliche Ähnlichkeit oder gar Gleichheit verbunden sind, z. B. *klein* { *Dr. Klein, lassen* { *Lasso, fangen* { *Pfanne*. Diese Gruppe lässt sich nicht fest begrenzen; bei Reimwörtern wird der Dichter leicht eine Begriffsverwandtschaft fühlen welche andern entgeht. Unbestreitbar besteht nun diese neben Lautähnlichkeit in einer grossen Menge von Verknüpfungen, die aber gerade in unsern Versuchstabellen schwach vertreten ist, z. B. *niesen* { *Nase*. Thumb beachtet hier nicht genug die Bedeutung des Lautlichen; sie zeigt sich z. B. in der Gegenseitigkeit von *wir* und *ihr*, während *du* für *ich* in einem einseitigen Verhältnis stehen, obwohl beide, als einsilbige Wörter, einander wieder etwas ähnlicher sind als lat. *tu* und *ego*. Ferner haben wir es mit Verknüpfungen zu tun die einzig und allein durch die Begriffsverwandtschaft bewirkt zu sein scheinen, wie *dünn* { *schlank*. Endlich stossen wir auf eine Reihe

¹ Müsste hier nicht stehen: „psychischer“? Im Vorwort ist „psychologische Grundlage“ gerechtfertigt, da der Verf. sie „geben“ will; aber es passt nicht dazu: „einem wichtigen Faktor im Leben der Sprache“; man erwartete „den Untersuchungen über diesen Faktor, der Wissenschaft davon“ o. ä.

von Reaktionswörtern welche den Reizwörtern weder laut-, noch sinnähnlich sind, sondern sich ihnen beordnen um mit ihnen ein Ganzes zu bilden, einen Satz, einen Satzteil, eine Zusammensetzung. Meistens wird ein Folgendes ergänzt, also in der Rede gleichsam fortgefahren, z. B. *wo* { *bist du, dort* { *wo der Rhein, Bruder* { *Arnold, dieser* { *Mann, hemmen* { *Schuh, richten* { *Schnur, vier* { *-fach*; zuweilen wird dabei auch das Reizwort wiederholt, z. B. *giessen* { *Giessbach, hemmen* { *Hemmschuh, richten* { *Richtschnur*. Aber die Ergänzung findet auch nach rückwärts statt, so besonders bei den Infinitiven, z. B. *backen* { *Brod, schwimmen* { *(in) Wasser, stehen* { *Boden, halten* { *schwer, zählen* { *tausend*; hier wirken aber doch wohl mehr oder weniger die Personalformen mit, die ja vorangestellt werden; auf solche müssen zurückgehen z. B. *brennen* { *Haus, fliehen* { *Feind, nagen* { *Maus, stellen* { *ich*, obwohl hier die Stellung weniger in Betracht kommt („es brennt das Haus“ = „d. H. b.“). In manchen Fällen ist die Beziehung eine weitere, z. B. *fluchen* { *Matrose, glauben* { *sehen* („ich glaube nur was ich sehe“), ja in andern eine so sonderartige dass wir sie kaum erraten, z. B. *fällen* { *Boeren, laufen* { *Sandfloh, stossen* { *Turner*. Dieser Gruppe nun sind die meisten der Verknüpfungen zuzuweisen bei denen Begriffsverwandtschaft besteht. Nicht anders wie *brennen* { *Haus ist brennen* { *(das) Feuer aufzufassen, und leicht* { *Feder ist verkürzt aus leicht wie eine Feder*. Selbst wo Begriffsverwandtschaft zwischen Wörtern derselben Klasse besteht, hat diese nicht unmittelbar gewirkt, sondern der durch sie veranlasste Nebeneinandergebrauch der Wörter. So beruht *Glauben* { *Hoffnung und Glauben* { *Liebe* auf dem christlichen Wahlspruch; *dick* { *dünn* auf der Wendung *durch dick und dünn*, zugleich aber auch auf der grossen Lautähnlichkeit beider Wörter (gleicher Anlaut, konsonantischer Anlaut, dünner kurzer Vokal, Einsilbigkeit), so dass auf *dick* unter 8 mal nicht 1 mal mit *mager* geantwortet wurde; *geben* { *nehmen* auf der in der doppelten Folge uns wohl gleich geläufigen Verbindung beider Wörter; *essen* { *trinken* (6 mal) auf der festen Verbindung *essen und trinken*, während wir *trinken und essen* nicht zu sagen pflegen (daher auch *trinken* { *essen* nur 1 mal); *wo* { *da* auf einem der häufigsten Fälle von Frage und Antwort. U. s. w.

Die Verff. scheinen nicht erkannt zu haben dass, abgesehen von den Fällen mit Lautähnlichkeit, die in den Versuchen zu Tage tretenden Verknüpfungen zum allergrössten Teil auf syntaktischer Grundlage ruhen. Und doch sehe ich nicht wie sie anders den zwischen den Wortvorstellungen stattfindenden Vorgang sich gedacht haben können; denn das Dazwischentreten einer Bedeutungsvorstellung wird als Ausnahme bezeichnet; es sei nur bei einer der Versuchspersonen, R., das Häufigere gewesen (S. 15 f.). Damit sei auch eine längere Reaktionszeit verbunden, z. B. bei *Mutter* { *meine Mutter*, wo aber die dem Betreffenden gewiss sehr geläufige Verbindung dies nicht wahrscheinlich macht; andererseits hat z. B. *alt* { *weisses Haar*, wo doch sicherlich die Bedeutung verknüpft hat, eine kürzere Zeit beansprucht. Den Umstand dass eine Wortvorstellung eingeschoben worden ist, das gegebene Reaktionswort also eigentlich eines

zweiten Grades ist, finde ich gar nicht erwähnt; er liegt aber klar zu Tage z. B. in *nennen* { [*nenne mir, Muse, den Mann*] { *Ävöga noi und wenden* { [*Jahrhundertwende*] { *neunzehnhundert*. Alles bei R.

Immerhin lehren uns diese Versuche etwas oder richtiger gesagt, sie erinnern uns an etwas was wir, insbesondere wir so viel mit einzelnen Wörtern beschäftigten Sprachforscher gar zu leicht vergessen, dass nämlich die Wörter nicht gleichsam frei umherfliegen und sich nach Belieben zueinander gesellen, sondern dass alles was mit ihnen geschieht, im Zusammenhang der Rede geschieht. Und wenn nun hier doch eine Reihe von widersprechenden Fällen vorkommen, wenn sogar in eine fremde Sprache überggesprungen wird, wie in einem eben gegebenen Beispiel oder in *werden* { *devenir*, so liegt das eben daran dass den Versuchspersonen die Einzelbetrachtung der Wörter allzu vertraut ist. Bei sprachlich ganz Unbefangenen würde eine völlige Einheitlichkeit der Reaktionswörter sich ergeben; freilich würde es ihnen kaum beizubringen sein was unter „reagieren“ anderes verstanden werden könnte als an ein Stichwort eine Fortsetzung anschliessen. Dass die ganz verschiedenen Arten des „Reagierens“ nicht voneinander getrennt werden, ist ein Grundfehler der Versuche; ob ein Wort eines der gleichen oder eines einer andern Klasse an sich knüpft, ist erst in zweiter Linie zu berücksichtigen, in erster aber ob das eine Wort mit dem andern in Satzverbindung steht, ob es ihm lautlich oder ob es ihm begrifflich verwandt ist. Das sind drei Strassen die nach ganz verschiedenen Richtungen führen, und was auf ihnen liegt, lässt sich nicht miteinander messen; wie wollte man entscheiden ob es von *bringen* weiter ist zu *Wein* oder zu *springen* oder zu *holen*?

Die Wortverschmelzungen — ich meine vorderhand die festen — schliessen sich nun allerdings an die Wortverknüpfungen an, aber an die im Zusammenhang der Rede empfundenen, nicht an die im Versuch oder im abziehenden Denken aus dem festen Gefüge gelösten. Es liegt kein Grund vor in ihnen die Ergebnisse von Fernwirkungen zu erblicken, wenn man nämlich dies Wort wirklich im Gegensatz zu Nahwirkungen gebraucht, etwas von diesen qualitativ Verschiedenes darunter versteht. Dies tat Wundt in seinem Kapitel (Völkerpsych. I, 1, 444 ff.) „Assoziative Fernwirkungen der Laute“; er ist dem richtigen Sachverhalt begegnet, aber an ihm vorübergegangen: „Dass das induzierende und das induzierte Wort im unmittelbaren Zusammenhang der Rede sich berühren, ist nur ein seltener Ausnahmefall, der bereits auf der Uebergangsstufe zur Kontaktwirkung steht“ (S. 460). Es ist vielmehr das Regelmässige bei Wörtern entgegengesetzter oder doch wesentlich verschiedener Bedeutung. Ich hatte 1885 (Ueber die Lautgesetze S. 7) gesagt: „Es werden nicht nur unmittelbar folgende, sondern auch entferntere lautliche Vorstellungen antizipiert, und wiederum beruhen die Analogiebildungen zum grossen Teil nicht bloss auf einer ideellen, sondern auf einer tatsächlichen Nebeneinanderstellung von Wörtern; insofern können wir sie als eine höhere Ordnung von Assimilationen auffassen“, und ich hatte das durch die Beispiele erläutert: *conte* = *comite*, *dunque* = *nunc*, *teatro* = *theatro*, *egilino amino* = *egli amano*, *non grieve ma lieve* = *non grave magis leve* (natürlich lässt sich für die vorwärtswirkende Angleichung die entsprechende

Stufenfolge aufstellen). Auch viele Verschmelzungen von Wörtern ähnlicher Bedeutung lassen sich auf diese Weise erklären; man denke nur an die reimenden bzw. stahreimenden Verbindungen wie *Weg und Steg, Schimpf und Schande*, die Nachbildungen hervorrufen mussten. Für den grössten Teil dieser Wortverschmelzungen haben wir allerdings kein Nebeneinander vorauszusetzen, sondern ein Miteinander, doch wiederum keineswegs eine Fernwirkung. Beim Versprechen, d. h. bei gelegentlicher Wortverschmelzung mag Fernwirkung vorkommen, wenn man das Betreffende so nennen will; aber aus einem derartigen Versprechen wird keine feste Wortverschmelzung erspriessen. Es müssen die Bedingungen vorhanden sein dass das Versprechen sich leicht wiederholen kann; die Wörter müssen für alle und immer, nicht bloss für einen und unter besonderen Umständen, sich innerlich und äusserlich berühren. Wie in Vor- und Nachklängen, so auch in Zusammenklängen des Versprechens nehmen wir die Keime der „Analogiebildungen“ wahr. Wenn jemand sagt: *das Wasser verdunstet* — ich schöpfe das Beispiel aus dem bekannten Bache von Meringer und Mayer —, so sind *verdunstet* und *verdampft* zu einem Worte verschmolzen (und zwar unter der Beihülfe des sprachrichtigen *verdampft*, das eine nicht ganz ungleichartige Bedeutung hat); das ist indessen nicht in völliger Unabhängigkeit von der Umgebung geschehen. Der Sprachweg gabelt sich gleichsam: nachdem man *Wasser* gesagt hat, hat man *verdunstet* und *verdampft* vor sich, schlägt zunächst jenen Weg ein und schwenkt dann auf diesen hinüber. Es ist nicht das Wort als solches welches sich mit dem andern vergesellschaftet; *verdampfen* und *verdunsten* mögen zueinander in innigstem Verhältnis stehen, es wird wohl nicht vorkommen dass wenn jemand sagt: *er verdampft viel Tabak* sich *verdunstet* irgendwie einmischt. So, nämlich aus dem Zusammenhang heraus, begreifen wir auch die Vertauschung zwischen Wörtern ähnlicher Bedeutung; z. B. man sagt leicht: *ich habe mich in eine Unterhandlung mit ihm eingelassen* statt *... Unterhaltung ...*, aber wohl kaum: *ich bin auf einer Unterhandlung gewesen*. Und ebenso die Vertauschung zwischen Wörtern entgegengesetzter oder sehr verschiedener Bedeutung welche aus einem zerstreuten Denken, insbesondere aus einer Verkennung der Situation hervorgeht. Meringer hat an einem andern Ort den Fall erwähnt dass ein Präsident die Sitzung für *geschlossen* erklärte statt für *eröffnet*. Der Schlüssel für das Verständnis liegt in dem Stereotypen der Ausdrücke: *ich erkläre die S. für eröffnet* — *für geschlossen*, welche mehr oder weniger mechanisch gesprochen werden und unter begünstigenden Umständen (vielleicht dass der Betreffende den besonderen Eindruck einer geschlossenen Gesellschaft empfing) verwechselt werden können. Es soll auch mehrfach vorgekommen sein dass ein Trinkspruch statt in: *er lebe hoch!* in *er lebe wohl!* ausklang; daran ist die grosse Häufigkeit des zweiten Ausdrucks schuld, dazu kommt die Lautähnlichkeit von *hoch* und *wohl* — an eine direkte Vertauschung beider Wörter wird niemand denken. Wundt I, 1, 451 ff. teilt die begrifflichen Angleichungen in solche „durch Begriffsverwandtschaft“ und solche „durch Kontrast der Begriffe“; aber ganz abgesehen davon dass alle Angleichung nur unter der Voraussetzung irgend einer Art von Verwandtschaft möglich ist (was ja Wundt, nur mit andern Worten, selbst einräumt), so dürfen Fälle wie „Schwester“

und „Bruder“, „ich“, „du“ und „er“ nicht von „herein“ und „heraus“, „Jugend“ und „Alter“ getrennt und nicht mit griech. *ἀπό* und *ἀπόσω* (beides: „ich schöpfe“) zusammengeordnet werden. Freilich können auch sonst miteinander vertauschbare Wörter einander gegenübergestellt werden, zum mindesten in der Sprache der Fachmänner. Die dargelegte Auffassung bezüglich des Ursprungs der Wortverschmelzungen gilt auch für die grammatischen, aber nicht ausschliesslich. Wenn *starben* von *starben* abgelöst worden ist, so hat der Vorgang in solchen Zusammenhängen begonnen wie: *erst starb er, dann starben die Kinder*; *Nachts* stammt aus der Verbindung *Tags und Nachts* u. s. w. Wir dürfen das Gehirn einfacher Leute nicht nach unserem paradigmenvollen beurteilen; Proportionsgleichungen mögen darin auch vorhanden sein, aber für sich allein würden sie zu schwach sein um festsitzende Formen zu enturzeln. Und wir müssen nun hier (wie mehr oder minder bei allen Sprachveränderungen) auch die äusseren Einflüsse in Anschlag bringen denen jede Sprache ausgesetzt ist — die der Alteinheimischen dem der Zuzügler, die der Ungebildeten dem der Gebildeten, die der Erwachsenen, immer und überall, dem der Kinder; von allen Seiten werden Neubildungen, willkürliche oder unwillkürliche, entgegengebracht. *Buckte* für *buk* u. s. w. ist nicht unter Sprachfesten, sondern unter Sprachlernern, unter Kindern entstanden.

Ich will nun an Beispielen die Thumb vorgelegt hat, meine Auffassung gegenüber der seinigen erläutern. Es gibt, weil unendlich eingeübt, keine festere Wortfolge als die der Zahlen. Wenn jemand *eins, zwei, drei, vier, fünf* laut rufen hört, so wird er unwillkürlich, wenn auch nur für sich, mit *sechs* . . . fortfahren, und wenn ihm selbst eine einzelne Zahl zugerufen wird, so wird er die nächstfolgende zur Antwort geben, wie ja ihm schon aus der Kindheit das von Person zu Person springende Zählen vertraut ist. Versuche können uns nicht mehr lehren als unsere lange Erfahrung; die von Thumb und Marbe lehren uns sogar weniger. Sie vertragen uns den Einfluss mathematischen Denkens, so *drei { sechs, sieben { neun, zehn { fünfzehn*, und eine Versuchsperson, R., muss sich jedesmal in einer sehr wunderlichen Konstellation des Bewusstseins befunden haben um nicht ein einziges Mal mit der unmittelbar folgenden Zahl zu reagieren, wohl aber auf *sieben* mit *Glück*, und auf *fünf* mit *fünftes badisches Infanterieregiment*. Das letzte Ergebnis hätte schon wegen seiner langen Reaktionszeit (11, 2; auch *acht { neunmal acht* bei R. hat 10, 8, während bei den andern Versuchspersonen die Reaktionszeit in dieser Gruppe zwischen 0,8 und 2,2 sich bewegt) ausgeschaltet werden müssen; warum man nicht überhaupt eine Zeitgrenze festgesetzt hat, verstehe ich nicht. Einer rein lautlichen Reaktion begegne ich in den Zahlentabellen nicht; denn in *acht { halt* ist gewiss das Hauptwort (*habt Acht!*) verstanden worden. Wäre die Anzahl von Versuchspersonen grösser gewesen, so würde wahrscheinlich auch *drei { zwei* vorgekommen sein, da Lautähnlichkeit eine Abweichung von der Regel zu veranlassen im Stande ist. Nehmen wir nun das Regelmässige, die Anknüpfung der unmittelbar folgenden Zahl, so müssen wir uns vor allem gegenwärtig halten: es handelt sich, genau zu sprechen, um Zahlwortvorstellungen, nicht um Zahlvorstellungen. Die letzteren knüpfen gegen-

